

Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #18



Berlin 2014

Umschlagabbildung (Abb. 1):

Grundriss des Olympischen Dorfs von 1936. Künstlerpostkarte.

Rückseitig bedruckt mit: „Das Olympische Dorf, von der deutschen Wehrmacht unweit Döberitz bei Berlin erbaut. Hier werden die jungen Sportsleute aller Völker der Welt während der XI. Olympischen Spiele wohnen.“

Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #18

Die Anlage des Olympischen Dorfs von 1936.

Vergleiche kartografischer und fotografischer Dokumente.

v1.6

Speziell und allgemein

Die Supplemente zu Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*,¹ verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*² in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in *Döberitz* geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in irgendeiner Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

10.02.2011

MC

Parallelen:

- 1 Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag, Berlin 1999–2011.
- 2 Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre unglaublich.

[...] Es gibt Theorien und Gegentheorien. Es gibt sogar Antitheorien, die Irrtümer, Verwechslungen und perverse Falschmeldungen postulieren! [...]

*David Foster Wallace, Unendlicher Spaß.
Übersetzt von Ulrich Blumenbach. Köln 2.2009, S. 211.*

Die Anlage des Olympischen Dorfs von 1936

Vergleiche kartografischer und fotografischer Dokumente

Die Planung und Anlage des Olympischen Dorfs, zwischen 1934 bis 1936 von Werner March (1884–1976), dessen Bruder Walter March (1898–1969) und Georg Steinmetz (1882–1936) sowie dem Landschaftsarchitekten Heinrich Friedrich Wiepking-Jürgensmann (1891–1973) projektiert und gebaut,¹ ist historisch, architekturgeschichtlich und fotografisch umfangreich dokumentiert. Gegenwärtig – seit Ende des Jahrs 2005 – ist die DKB Stiftung Eignerin und Nutzerin des Geländes und der darauf befindlichen Einrichtungen und dokumentiert ihrerseits ihr Engagement.² Vorher, bis 1992/93 waren Gelände und Einrichtungen nach ihrer sportlichen (und propagandistischen) Nutzung vom 20. Juni 1936 bis zum 31. August 1936³ von Beginn des Winters 1936 ausnahmslos zu militärischen und militärpädagogischen Zwecken genutzt worden. In der Zeit zwischen 1993 und 2005 stand das durch die Präsenz sowjetischer Truppeneinheiten bereits stark in Mitleidenschaft gezogene Ensemble leer und bot, mehr oder weniger ungeschützt, Vandalismus und Mißbrauch gern genutzte Gelegenheiten.

Anlass der vorliegenden Publikation sind die bei einer vergleichenden Betrachtung zur Verfügung stehender Literatur zum Olympischen Dorf von 1936 aufgetretenen Unstimmigkeiten sowie der anschließende Umstand, dass das darin beurteilte und interpretierte Karten- und Bildmaterial zur Anlage des Dorfs nicht nur Defizite und Unachtsamkeiten aufweist, sondern interpretatorisch deutlich fortgeschrieben werden muss.

Wie bereits während der Olympischen Spiele von 1936, war das Areal des Olympischen Dorfs bis 1993 der Öffentlichkeit nur zu besonderen Anlässen und ausnahmsweise zugänglich. Erstmals vom 01.05.–15.06.1936 war die Anlage im Rahmen von „Tagen der Offenen Tür“ zu besichtigen und noch bis 1992 boten nur „Freundschaftstreffen“ mit

1 Susanne Dost, *Das Olympische Dorf 1936 im Wandel der Zeit*. Berlin 2003, S. 12 f.

2 Siehe hierzu: Margrit Kühl, Wolfgang Schäche, Christian Schwan, Hans Joachim Teichler, *Vergessener Ort. Olympisches Dorf 1936*. Hrsg. von der DKB Stiftung für gesellschaftliches Engagement. Berlin 2009.

3 Ebd. S. 17 u. 31.

sowjetischen Einheiten der Bevölkerung vor Ort Gelegenheit, sich im ehemaligen Olympischen Dorf wenigstens kurzfristig aufzuhalten.⁴ Dieser hinderliche Umstand dürfte bis 1992 verantwortlich gewesen sein für die Unmöglichkeit, das bis dahin publizierte und vorliegende Material zum Dorf auch kritisch prüfen zu können. Seit 1992 wäre aber eine solche Prüfung durchaus möglich gewesen. Dass sie dennoch bislang unterblieb, zeigt, dass die betreffenden historischen Quellen (Karten, Grundrisse und Fotos) bis heute nicht anders als im Licht der nationalsozialistischer Propaganda betrachtet werden, für deren Zwecke sie ursprünglich gedacht waren.

Der Grundriss des Olympischen Dorfs findet sich in allen Publikationen in zwei unterschiedlichen Darstellungsformen. Eine Version entstammt der bereits zur Olympiade 1936 in 34 Sprachen erschienenen Broschüre, die „den Kämpfern aus 51 Ländern zur Erinnerung an ihren Aufenthalt im Olympischen Dorf als Gästen der Deutschen Wehrmacht vom Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg überreicht [wurde]“. Sie enthielt einen vollständigen Lageplan der Anlage (*Abb. 2 rechts*).⁵ Parallel und zeitgleich wurde der deutschen Bevölkerung eine deutlich verschiedene Fassung der Kartierung in hoher Auflage als Bildpostkarte (*Abb. 1, Titel*) und Publikation (*Abb. 3 S. 10*)⁶ vermittelt. Dieser Lageplan enthielt ausschließlich die Neubauten, nicht aber die aus Platzmangel notwendigerweise zusätzlich akquirierten Unterkünfte des 22. Flak-Regiments nordwestlich des Dorfs, die ab März 1936 eilig umgebaut worden waren.⁷ Die in den Grundrissen auftretenden Unterschiede sind bedeutsam.

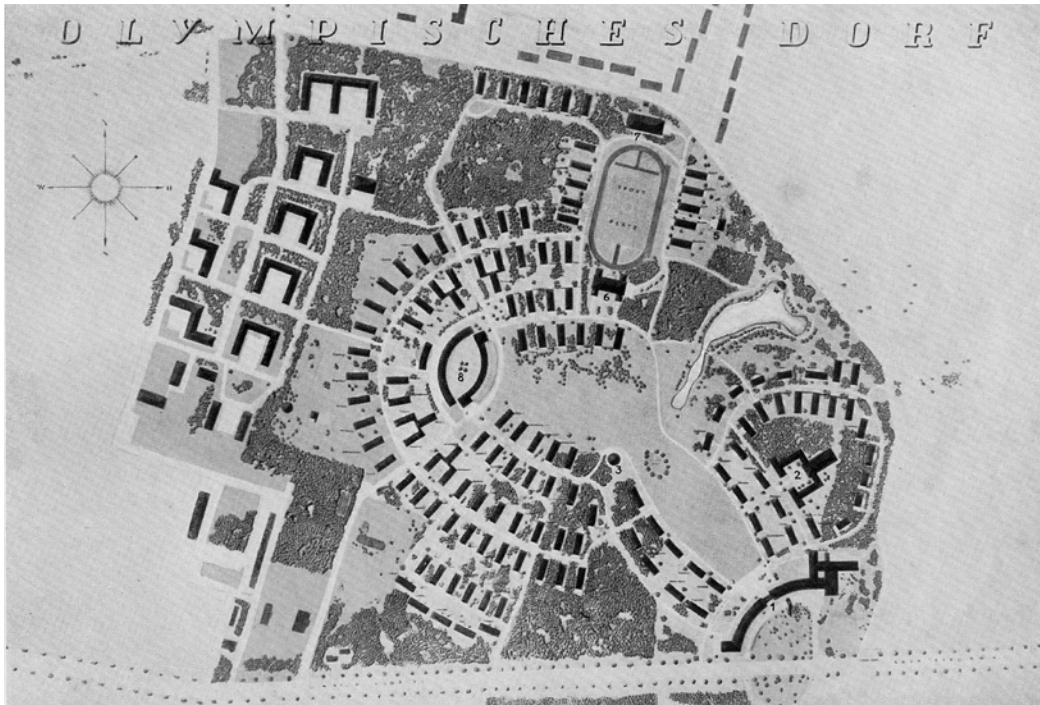
Wurde die Karte der Neubauten bspw. genutzt, um die Namensgebung der Häuser als Ergebnis einer Projektion des Dorfgrundrisses auf die damaligen Grenzen des Deut-

4 Dost 2003, S. 60 f.

5 Das Olympische Dorf. Deutscher Kunstverlag Berlin, 1936. Ohne Seitenangabe. Eine zweite Auflage erschien 1938 ebd. mit dem Untertitel: Unterkunft der Infanterieschule und des I. Bataillons des Infanterie-Lehrregiments. Aus dieser Ausgabe wird zitiert.

6 Hans Saalbach, Dorf des Friedens. Das Olympische Dorf, erbaut von der Wehrmacht des Deutschen Reiches zur Feier der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Leipzig 1936. Illustrationen von Ruth Hasse. Diese Broschüre erschien als „Führer durch das Olympische Dorf mit Übersichtskarten und Plänen“ anlässlich der Tage der offenen Tür, während derer immerhin 360.000 Menschen das Dorf besichtigten.

7 Kühl et al. 2009, S. 16 f.



schen Reichs herzuleiten („Das Olympische Dorf spiegelt die deutsche Heimat wider“,⁸ Abb. 4 S. 10), enthielt der korrekte Grundriss (Abb. 2 oben) diese Zuordnung nicht. Das ist deswegen interessant, weil die Unterkunft der deutschen Athleten in einem im Norden gelegenen, dreiflügeligen Bau der Flakkaserne eingerichtet war, der „Haus Vogesen“⁹ genannt wurde. Nun waren die Vogesen definitiv 1936 kein Teil der deutschen Heimat sondern französisches Territorium, aber möglicherweise verband sich mit dieser Namensgebung bereits der Vorsatz, die Grenzziehung durch den Versailler Vertrag (1919) wieder rückgängig zu machen. Das „Haus Vogesen“ ist auf Abb. 4 (S. 10) jedenfalls nicht zu finden.¹⁰ Der Grund liegt darin, dass die Flakkasernen – Bauten von Ernst Sagebiel (1892–1970) – schon bis Mitte 1935 erbaut worden waren und die Gebäude bereits vor Gründung des Olympischen Dorfs mit Namen von Schlachtfeldern aus dem ersten Weltkrieg versehen worden waren.¹¹ Sehr harmonisch mochte sich dies dann nicht in das Image des Olympischen Dorfs als „Dorf des Friedens“ einfügen.

⁸ Saalbach 1936, S. 24-25.

⁹ Zeitzeugenaussagen. Siehe hierzu: http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Harbig (Zugriff am 15.11.2014)

¹⁰ Wie alle genutzten Gebäude der Flakkaserne, deren Namen in keinem offiziellen Grundriss auftauchen.

¹¹ Elke Dittrich, Ernst Sagebiel: Leben und Werk (1892–1970). Berlin 2005, S. 108-112; hier: S. 111.

Abb. 3

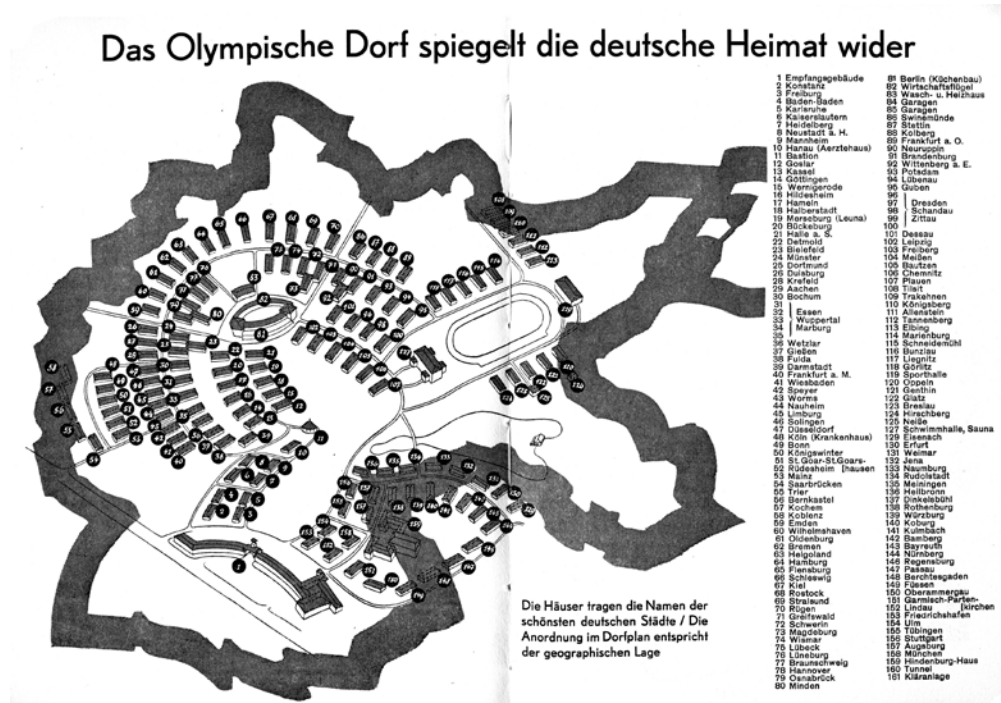
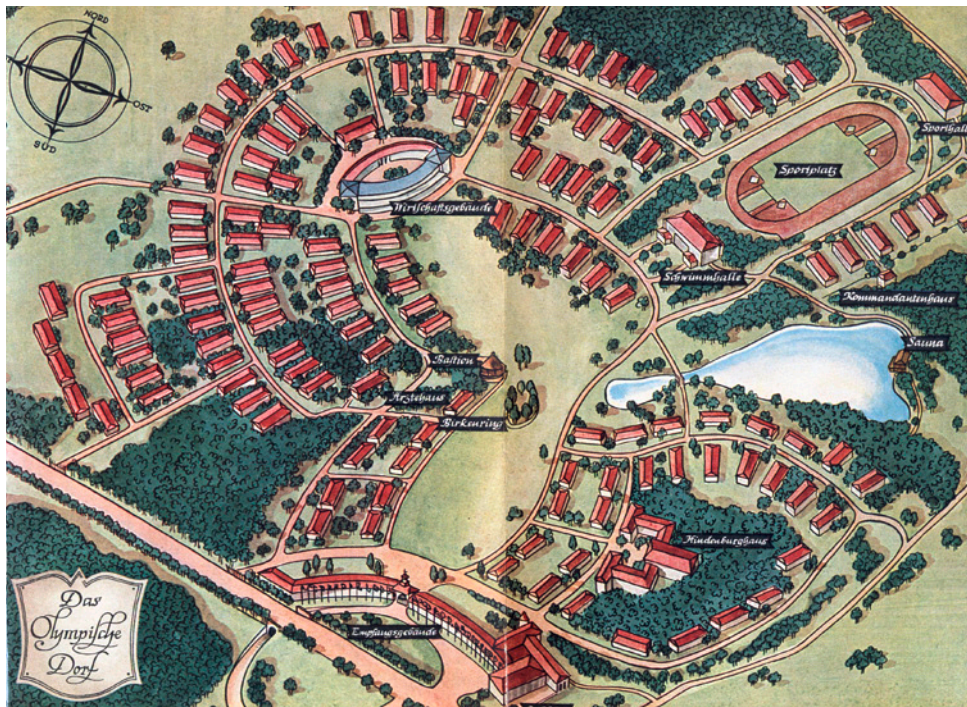


Abb. 4

Abb. 5

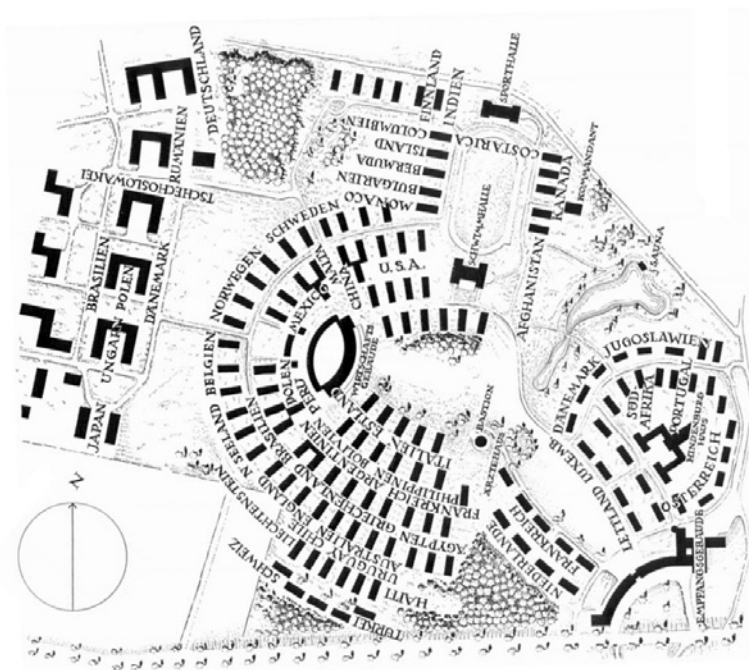
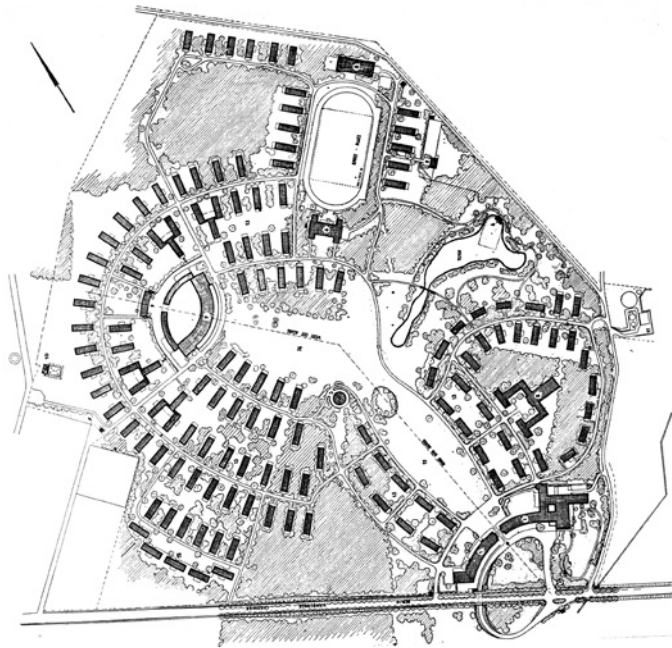
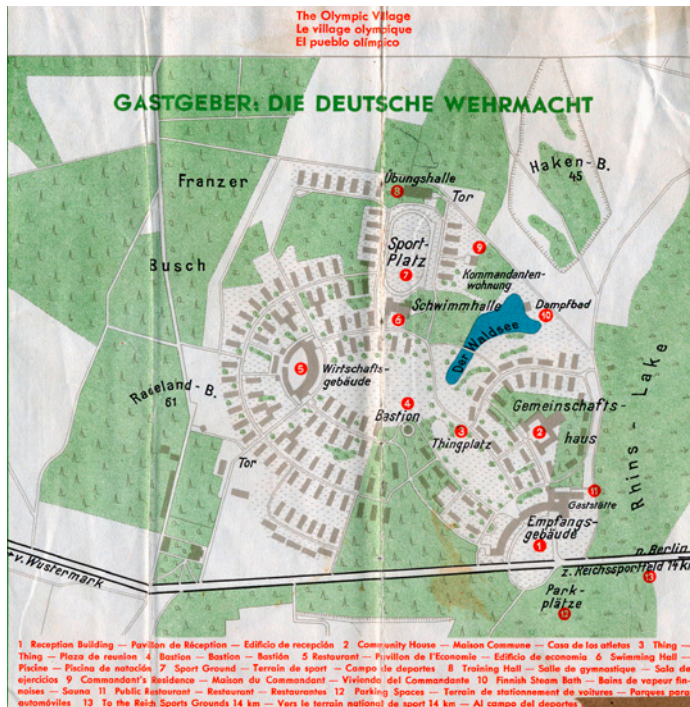


Abb. 6

Abb. 7

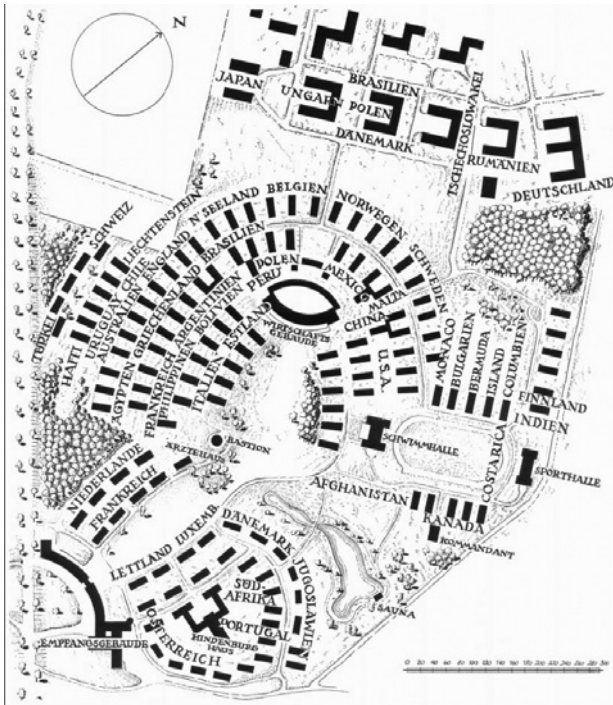


Noch ein weiteres Detail der Unterscheidung ist interessant. Die Grundrisse, die der Bevölkerung zugedacht waren, sind unzutreffend „genordet“, d.h. der Nordpfeil ist nicht korrekt eingezeichnet. Die Abweichung ist nicht gering: die Grundrisse waren um 30° nach Nordwesten verdreht worden, was dem Olympischen Dorf eine plötzlich deutlich günstigere Lichtausbeute und eine noch friedlichere, sommerliche Anmutung beschied (Abb. 3, S. 10, Abb. 5 u. Abb. 6, S. 11). Um diese Differenz kenntlich zu machen, wurde der Nordpfeil auf Abb. 6 (Seite 11 unten) nach der korrekten Abb. 2 (S. 9) berichtigt. Auf vielen anderen Abbildungen wurde darauf ganz verzichtet.¹² Für wegen der Olympiade nach Deutschland und Berlin gekommene Touristen wurden 1936 Berliner Stadtpläne mit kleinen Zusatzplänen der olympischen Einrichtungen zur Verfügung gestellt, die zwar korrekt genordet waren, aber nicht alle genutzten Gebäude des Olympischen Dorfes aufwiesen. Auch hier fehlten die Kasernen des Flakregiments (also auch die Unterkünfte für die Athleten aus Japan, Ungarn, Brasilien, Polen, Dänemark, der Tschechoslowakei,¹³ Rumänien und Deutschland).¹⁴ Der Abschlussbericht des Organisationskomitees für

¹² Siehe hierzu beispielsweise: Dost 2005, S. 4; Kühl et al. 2009, S. 2.

¹³ Im „Haus Somme“. Siehe hierzu: http://www.ioneil.com/site/auction/a44/A44bw24_27.pdf, S. 2

¹⁴ Der viersprachige Faltplan (Abb. 7 oben) wurde zur Olympiade 1936 für Besucher von der Dresdner Bank



die Olympiade in Berlin enthielt „abschließend“ und offiziell den zwar vollständigen Bestand der genutzten Gebäude, aber wiederum die manipulierte Nordung (Abb. 8 oben).¹⁵

Die Inkonsistenz der publizierten Pläne mag zufällig erscheinen, ist wohl aber mit Bedacht gewählt. Zur Zeit der Olympiade in Berlin konnte außer den offiziellen Vertretern der Komitees, den Angestellten im Dorf sowie den männlichen Athleten – den kostenlos Postkarten und Briefpapier mit dem vollständigen Grundriss zur Verfügung standen (Abb. 9 u. Abb. 10, S. 14) – niemandem bekannt sein, wie das Olympische Dorf genau angelegt war. Der Grund lag in der Tatsache, dass es eingebettet in einem Komplex militärischer Anlagen und Kasernen lag, die es vor begehrlichen Blicken zu verbergen galt. Im Westen grenzten die Kasernen, Lager und Garagen des 22. Flak-Regiments an das Dorf sowie die Alten Fliegerkasernen, im Südwesten der Militärflugplatz Döberitz und im Sü-

herausgegeben. Er enthält Karten von Berlin (1:25.000), dem Olympischen Dorf, dem Reichssportfeld, dem Stadion, Verkehrsverbindungen zum Reichssportfeld, der Marathonstrecke im Grunewald, der Regattastrecke in Grünau sowie der Segelbahnen in der Kieler Förde und der Anlage der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen.

- ¹⁵ Bericht des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936.
Wilhelm Limpert, Berlin SW 38. Berlin 1937, Band 1, S. 176.

Abb.9

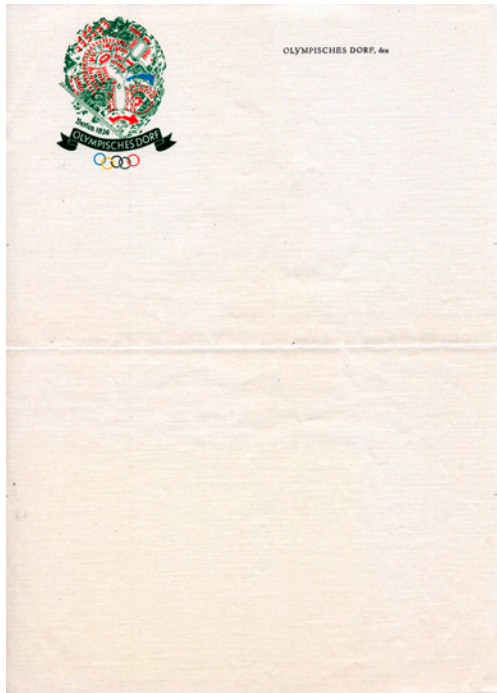


Abb. 10



den die Einrichtungen der Adler-Kaserne. Allein gegen Osten lagen landwirtschaftlich genutzte Felder, bis auch dort, hinter Rohrbeck, ca. einen Kilometer entfernt, dann bereits die Unterkünfte des Alten Lagers (Döberitz), das Barackenlager, auftauchten. Da der militärische Betrieb in den Kasernen während der Olympischen Spiele untersagt war¹⁶ und guter Baumbewuchs vieles tarnte, war eine Orientierung vor Ort ohne verlässliche Grundrisse unmöglich.

Um diese Argumentation zur prüfen, erscheint es sinnvoll, die zur Verfügung stehenden Luftaufnahmen vom Olympischen Dorf von 1936 – also zur der Zeit der Spiele – zu untersuchen und sie mit den Grundrissen zu vergleichen.

Bereits 2011 war in *Umriss einer Rezeptionsgeschichte des Truppenübungsplatzes Döberitz* darauf hingewiesen worden, dass wenigstens an *einem* Luftbild deutliche Retuschen nachzuweisen sind, die dazu dienten, Kasernengebäude südlich des Olympischen Dorfs verschwinden zu lassen.¹⁷

¹⁶ Dost 2005, S. 42.

¹⁷ Martin Conrath, *Zur Geschichte der Döberitzer Heide. Supplemente#1*. Berlin 2011, S. 26 f.

Abb. 11



Hierzu ergänzend Abb. 11 (oben) mit dem Bestand der Gebäude im Bereich des Olympischen Dorfs und seiner Umgebung 2005. Dunkelgrün markiert ist der historische Bestand im Olympischen Dorf (2005). Gelb sind Neubauten gekennzeichnet, die in der Zeit der sowjetischen Nutzung entstanden; braun kennzeichnet ehemalige, aber heute noch bestehende Kasernenbauten. Deutlich sind westlich des Dorfs die alten Einrichtungen der Flakkasernen auszumachen (heute Mehrfamilienhäuser) sowie südlich davon die ehemalige Löwen-Adler-Kaserne (heute Leerstand). Von der Anlage dieser Kaserne waren die Gebäude der westlich gelegenen Adler-Kaserne (auch: Hafer-Kaserne genannt, links unten im Bild) bereits vor Baubeginn des Olympischen Dorfs existent.¹⁸ Auf der weißen Fläche darüber und oberhalb der Abfahrt von der B5 links unten im Bild standen bis Sommer 2004 die Gebäude der Alten Fliegerkaserne von 1914.

Auch in: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. 112. Jg. (2011), Heft 3, S. 135.

- 18 Jürgen Tietz, Zwei Kasernenbauten von Walter und Johannes Krüger in Brandenburg. In: Brandenburgische Denkmalpflege, Jg. 6, 1997, Heft 2, S. 5.

Abb. 12



Die Kasernen des 22. Flakregiments, die auf den Grundrissen der öffentlich zugänglichen Publikationen und Bildpostkarten von 1936 fehlen, konnten bisher auf nur einem im aktuellen Handel erhältlichen Luftbild (also einem auch der Öffentlichkeit von 1936 verfügbaren) identifiziert werden. Abb. 12 (oben) zeigt diese Aufnahme.

Zu sehen ist zentral das Speisehaus der Nationen sowie die im Hufeisen angeordneten eingeschossigen Sportlerunterkünfte (Blick nach Westen). Bei den dahinter quer stehenden Gebäuden handelt es sich um die renovierten und eigens für die Olympiade umgebauten Kasernen des 22. Flak-Regiments. Alle diese Gebäude sind hell gestrichen und weisen einen deutlichen Kontrast zur Umgebung auf. Die zum Flakregiment gehörenden Garagen- und Geschützhallen (die teilweise noch heute bestehen), die sich hinter den Unterkünften befinden, sind dagegen nicht nur blass sondern deutlich so nachbelichtet, dass sie kaum zu erkennen sind. Da alle Luftbilder vom Reichsluftfahrtministerium vor der Publikation freigegeben werden mussten, dürfte die Manipulation kaum zufällig gewesen sein. Bei dem dreiflügeligen Gebäude, ganz rechts oben im Bild als letztes der Reihe erkennbar, handelt es sich um das „Haus Vogesen“, die Unterkunft der deutschen Athleten.



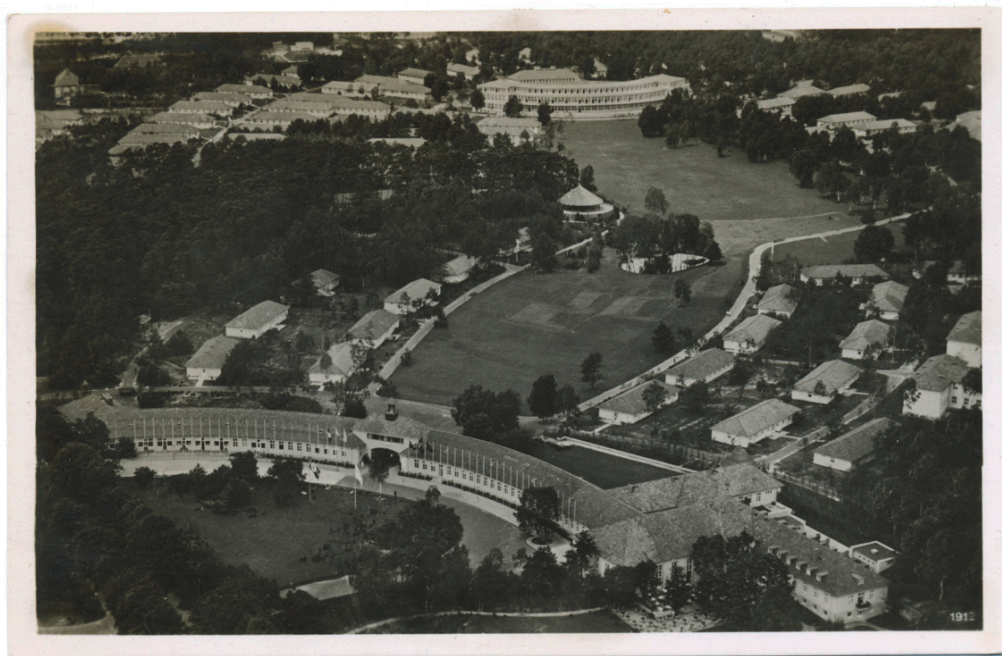
Wird die partielle Nachbelichtung im oberen Bildbereich digital rückgängig gemacht und dabei der Kontrast erhöht, tauchen die versteckten Gebäude wieder auf. Besonders die querstehenden, gewölbten Geschützhallen waren auf dem Originalbild (links) kaum zu erkennen.

Üblicherweise war der Bildausschnitt der Luftbilder vom Olympischen Dorf, die 1936 angefertigt wurden, jedoch so gewählt, dass militärische Einrichtungen weder zu sehen, noch zu identifizieren waren bzw. durch den Bildausschnitt derart beschnitten wurden, dass ihre räumliche Zuordnung – besonders ohne die dazu notwendige Zurhilfenahme von geeigneten Grundrissen – unmöglich gemacht wurde.¹⁹

Dies belegt die Reihe von Luftbildern auf den folgenden Seiten, auf denen die Flak-Kaserne im Nordwesten eigentlich zu sehen sein sollten.

¹⁹ In diesem Zusammenhang verwundert es nicht, dass auch in der zweiten Ausgabe von Deickerts Döberitz-Geschichte ein ebensolches Luftbild gewählt wurde. In: Paul Deickert, *Historisches Döberitz. Döberitz wie es war und wie es ist*. Berlin 2.1936, S. 57.

Abb. 14



Blick nach Nordwesten

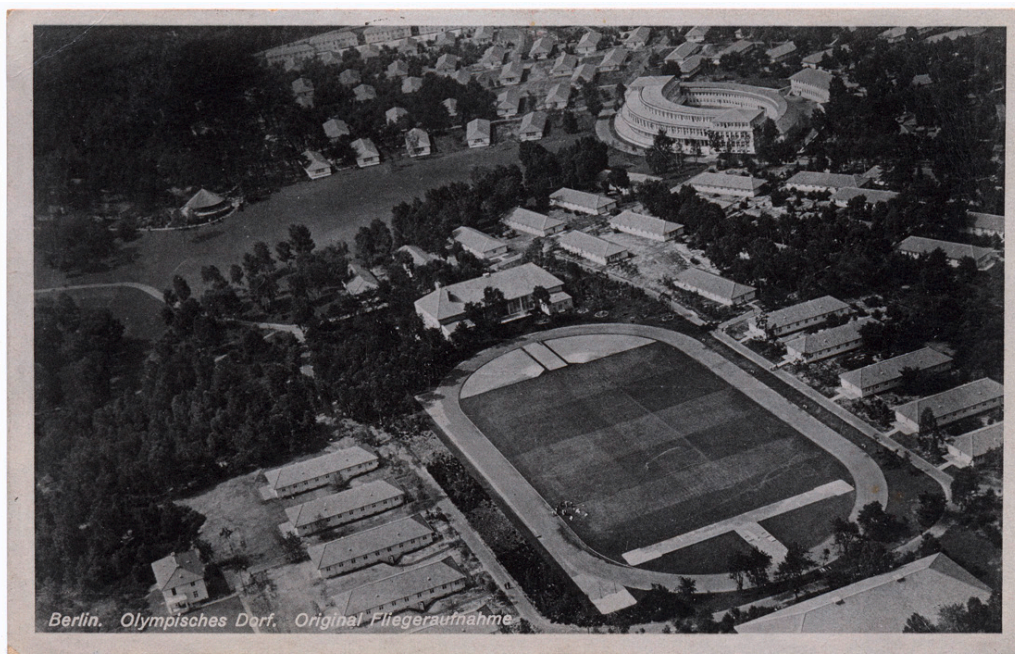


Blick nach Westsüdwesten

Abb. 15



Blick nach Westen (hier sind oben links Gebäude der Adler-Kaserne erkennbar).



Blick nach Südwesten

Abb. 18



Im direkten Vergleich der beiden Medien – Grundrisse und Luftbilder – ist jetzt auffällig, in welcher Weise sie sich gegenseitig *nicht* ergänzen, obwohl sie dies bestands-, zeit- und ortsbezogen tun müssten. Die abgebildeten Luftbilder waren alle von der Hansa Luftbild GmbH erstellt worden, einer Tarnorganisation der Lufthansa, die in den Gebäuden und Hallen des Flugplatzes Staaken – unweit von Döberitz – im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums Flugzeuge zu Aufklärern und Fernaufklärern umrüstete. Während des WK II erfolgte dies auch mit Zwangsarbeitern.²⁰

Da keine aktuelle Publikation vorliegt, die auf die Planunstimmigkeiten bzw. die deutlich zu identifizierenden Manipulationen am Grundriss des Olympischen Dorfs und Luftbildern davon hinweist,²¹ und auch der klandestine Grund der vorgelegten

20 Siehe hierzu: [https://de.wikipedia.org/wiki/Flugplatz_Staaken#Entwicklung_w%C3%A4hrend_der_NS-Zeit_\(1933%E2%80%931945\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Flugplatz_Staaken#Entwicklung_w%C3%A4hrend_der_NS-Zeit_(1933%E2%80%931945)) Es ist anzunehmen, dass die Luftbilder bei Probeflügen neu eingerichteter Flugzeuge entstanden sind. (Zugriff am 28.02.2020).

21 Die mir als aktuellste Publikation bekannte ist die von Kühl et al. 2009 herausgegebene: *Vergessener Ort. Olympisches Dorf 1936*. Aber auch eine historisch sehr kritische Aufarbeitung, wie die von Reinhard Rürup herausgegebene Dokumentation „1936. Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus“, Stiftung Topografie des Terrors, Berlin 2.1999, zitiert einen manipulierten Grundriss des Olympischen



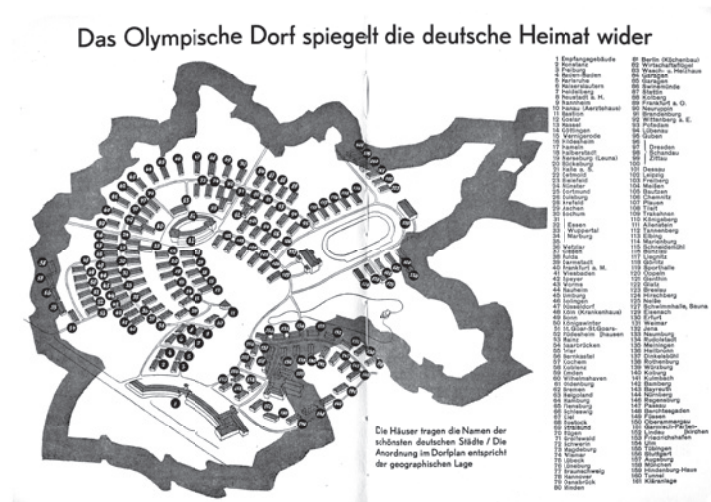
Luftbilder bislang unbekannt war, war die Anzeige jener überfällig. Die Rezeption von historischem Bildmaterial hat, besonders seit dies digital sehr einfach zu manipulieren ist, paradoxerweise an kritischer Positionierung eher nachgelassen und gebraucht die ihr vorliegenden Archivalien in zunehmenden Maß leider nur mehr illustrativ.

¶

MC

Dorfs auf S. 109.

Abb. 20



Wird der korrekte Grundriss (Abb. 2, S. 9) durch geometrische Transformation näherungsweise in den Grundriss der „Heimatkarte“ (Abb. 4, S. 10 u. oben) eingepasst, werden die inkonsistente Behauptungen der dokumentierten Kartierungen deutlich. Die Unterkünfte in den Flakkasernen tauchen so im Nordwesten der „Heimat“ auf, in Hol-

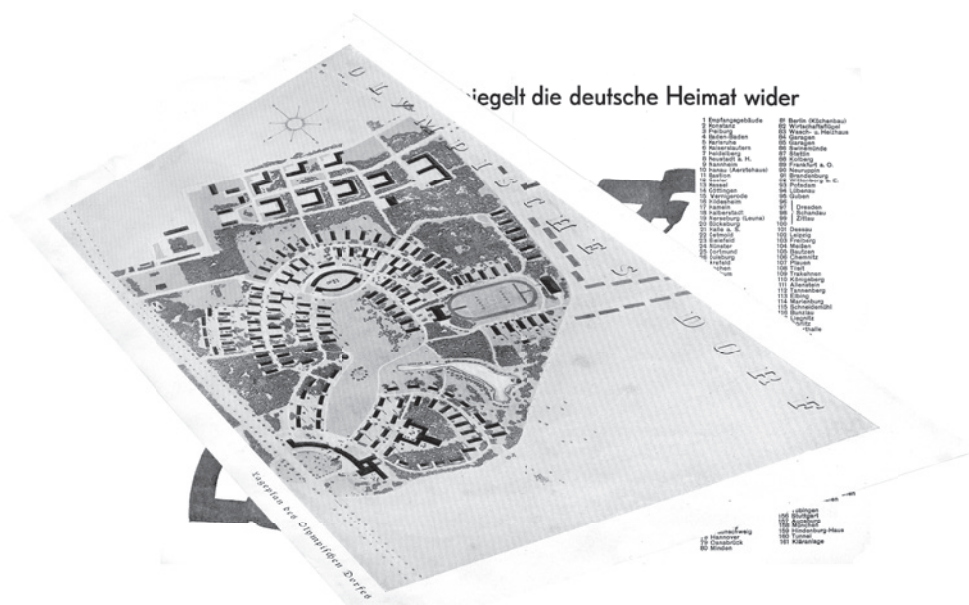
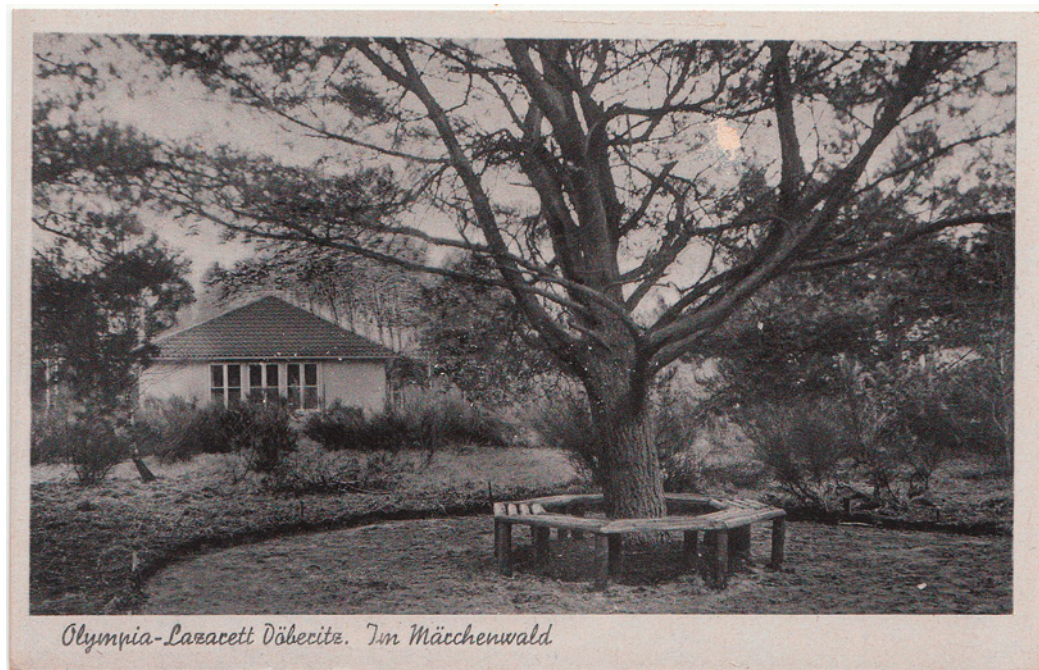


Abb. 21

Abb. 24

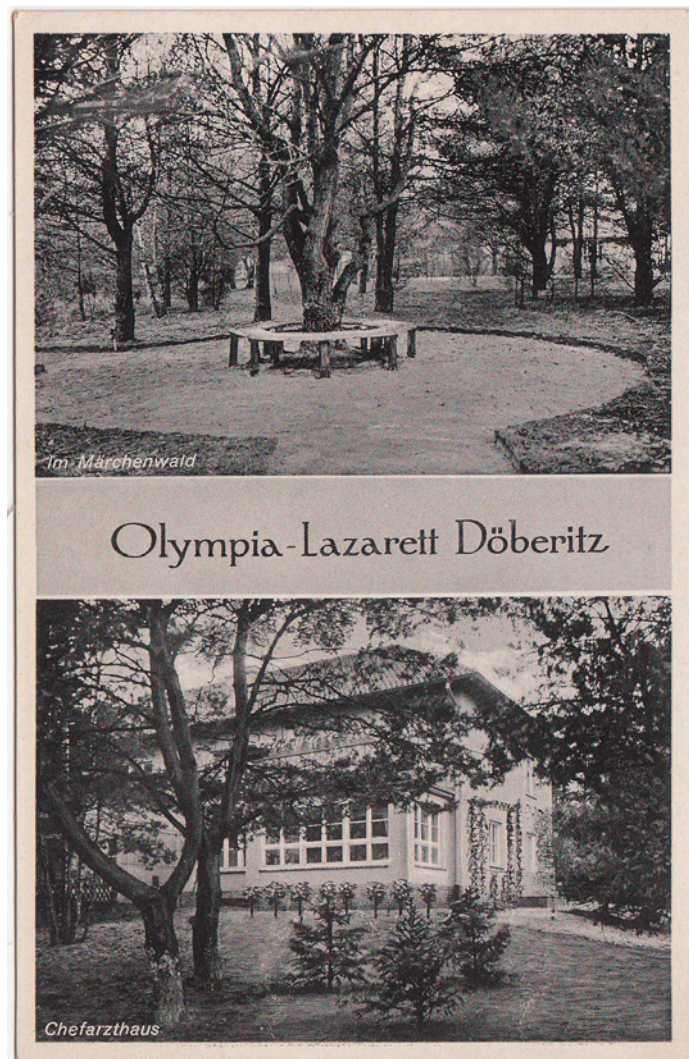


Vor dem beschriebenen Hintergrund mehrfacher Fälschungen von Fotos, Karten und Plänen vom Olympischen Dorf während der NS-Zeit erscheinen die beiden hier dokumentierten Ansichtskarten vom Olympia-Lazarett, die um 1938 heraus gegeben worden sind, zwielichtig.

Einerseits verharmlost die Bezeichnung „Märchenwald“ die medizinische Arbeit, Pflege und Betreuung von Patienten – besonders vor dem Hintergrund (späterer) kriegsbedingter Schwer- und Schwerst-Verletzungen und mutet fast kindisch an, andererseits wird damit sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass nicht nur in der Institution sondern über alle militärischen Einrichtungen vor Ort gerne „Märchen“ erzählt wurden.

Ob diese indirekte Selbstentlarvung beabsichtigt und damit zynisch gewesen wäre oder ob sie eine psychologisch bedingte Fehlleistung, ein sog. „Freudscher Versprecher“¹ war, ist leider nicht mehr zu ermitteln. Möglicherweise stellt sie auch darüber hinaus gehend eine unterschwellige Kritik des Verlegers der Karten Meyerheim an örtlichen Umständen dar, die von offizieller Seite nicht bemerkt worden ist. Nach der offiziellen Freigabe wenigstens einer der Karten – der rechts abgebildeten – darf daran aber gezweifelt werden.

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Freudscher_Versprecher



Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1, Umschlag:

Autorin: Ruth Hasse. Offsetdruck, 9,8 x 14 cm. Druck: Gebr. Feyl, Berlin SW 68, 1936. Der Verkaufspreis betrug 10 Pfennig. Ruth Hasse war auch die Illustratorin in: Hans Saalbach, Dorf des Friedens. Berlin 1936. Die Karte erschien zu den Tagen der Offenen Tür im Mai 1936. Archiv MC#2516

Abb. 2, S. 9:

Das Olympische Dorf. Unterkunft der Infanterieschule und des I. Bataillons des Infanterie-Lehrregiments. Autor ungenannt, ohne Seitenzahlen. Berlin 1938, erste Abbildung. Archiv MC#433

Abb. 3, S. 10:

Ruth Hasse, Das Olympische Dorf. Aus: Hans Saalbach, Dorf des Friedens. Berlin 1936, abschließend eingeklebt, farbiger Plan. Archiv MC#1047

Abb. 4, S. 10:

Ruth Hasse, Das Olympische Dorf spiegelt die deutsche Heimat wider. Aus: Hans Saalbach, Dorf des Friedens. Berlin 1936, S. 24-25. Archiv MC#1047

Abb. 5, S. 11:

Werner March, Olympisches Dorf 1936. Mit einem Geleitwort von Reichskriegsminister v. Blomberg. Bauwelt-Verlag, Berlin 1936, S. 7. Auch dieser Grundriss ist unzutreffend genordnet. Archiv MC#2808

Abb. 6, S. 11:

Bericht des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936. Wilhelm Limpert, Berlin SW 38. Berlin 1937, Band 1, S. 176. Mit korrigiertem Nordpfeil. Archiv MC#962

Als PDF unter: http://www.la84foundation.org/5va/reports_frmst.htm (Zugriff am 15.11.2014)

Abb. 7, S. 12:

Viersprachiger Faltplan, zur Olympiade 1936 für Besucher herausgegeben von der Dresdner Bank. Offset, Kartenausschnitt 18 x 18 cm. Archiv MC#2779

Abb. 8, S. 13:

Bericht des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936. Wilhelm Limpert, Berlin SW 38. Berlin 1937, Band 1, S. 176. Unkorrigiert. Archiv MC#962

Abb. 9 u. 10, S. 14:

Briefpapierbogen (DinA4) und Postkarte (DinA6), Offsetdruck, 1936. Archiv MC#3054, 3055

Abb. 11, S. 15:

Bestandsplan der DKB Stiftung für gesellschaftliches Engagement, Berlin. Der Plan gibt den baulichen Zustand des Olympischen Dorfs im Jahr 2005 wieder, in dem die DKB Stiftung das Areal ankaufte.

Abb. 12, S. 16:

Luftbild des Olympischen Dorfs. Blick nach Nordwesten. Nicht gelaufen. Nr. 1911. Photo Hansa-Luftbild. Vom R.L.M. freigegeben. Verlag Hans Andres, Berlin W15. Foto SW, 1936; 9,2 x 14,1 cm. Archiv MC#325

Abb. 13, S. 17:

wie Abb. 12, im oberen Bereich für diese Publikation retuschiert am 15.11.2014.

Abb. 14, S. 18:

Luftbild des Olympischen Dorfs. Blick nach Nordwesten. Nicht gelaufen. Nr. 1912. Photo Hansa-Luftbild. Vom R.L.M. freigegeben. Verlag Hans Andres, Berlin W15. Foto SW, 1936; 9,1 x 14,1 cm. Archiv MC#326

Abb. 15, S. 18:

Luftbild der oberen Dorfaue mit dem Haus der Nationen. Blick nach Westsüdwesten. Nicht gelaufen. Klinke u. Co., Berlin W 8. Foto SW, 1936; 8,8 x 14 cm. Archiv MC#1023

Abb. 16, S. 19:

Luftbild des Olympischen Dorfs. Blick nach Westen. Nicht gelaufen. Industrie-Fotografen Klinke & Co., Berlin W8, Leipziger Str. 24. Negativ Nr. 43263 geprüft und freigegeben Bildstelle R.L.M. Foto SW, 1936; 9 x 13,9 cm. Archiv MC#327

Abb. 17, S. 19:

Luftbild des Olympischen Dorfs mit Sportplatz, der oberen Dorfaue und dem Haus der Nationen. Postalisch gelaufen am 04.07.1938 von Döberitz nach Pöstlingberg/Linz, Oberdonau.

Autor: Graph. Anstalt W. Meyerheim. Berlin C 2. Freigegeben d. R.L.M. v. 7.7.36. Hansa Luftbild 28924. Foto SW, 1938; 8,9 x 13,9 cm. Archiv MC#1198

Abb. 18, S. 20:

Unbekannte Besuchergruppe während der Tage der Offenen Tür im Olympischen Dorf. Nicht gelaufen.

Autor: Foto Mens, Truppenübungsplatz Döberitz. Foto SW, 1936; 8,8 x 13,9 cm. Archiv MC#1471

Die Ansichtskarte zeigt eine höchst interessante BesucherInnen-Gruppe während der Tage der Offenen Tür im Olympischen Dorf: rechts einige NSDAP-Parteimitglieder, durch Parteiabzeichen am Revers erkennbar, die offenbar souverän den Rest der Gruppe dominieren. Die Vertreter der Machthaber haben die Hände hinter dem Rücken verschränkt, die sich Unterordnenden – wie beim „stummen“ Gebet in der Kirche – halten dieselben vor dem Körper. Indifferenz bezeugt eine dritte Gruppe, jene, deren Arme einfach nur herabhängen. Davor befindet sich die Registratur des Fotografen Mens, all das egalisierend, weil angeblich nur dokumentarisch erfassend. Der Fotograf war vor Ort bekannt und fotografierte in und um Döberitz vornehmlich militärische Motive. Die Markierungen rechts im Bild entsprechen der Nummer des Negativs.

Abb. 19, S. 21.

Die Ansichtskarte zeigt eine Gruppe von Militärs während der Tage der Offenen Tür im Olympischen Dorf.

Autor: Foto Mens, Truppenübungsplatz Döberitz. Foto SW, 1936; 8,8 x 13,9 cm. Archiv MC#3062.

Mit ihrer Führung durchs Dorf war ein Zivilist betraut, so dass sich die psychologischen Verhältnisse, die bei *Abb. 18* (S. 20) bemerkt werden konnten, hier umgekehrt lesen lassen. Die Vertreter der Machthaber (zwei Unteroffiziere vor dem „Führer“) haben die Hände hinter dem Rücken verschränkt, der sich Unterordnende – wie beim „stummen“ Gebet in der Kirche – hält dieselben vor dem Körper. Indifferenz bezeugt die dritte Gruppe, die Soldaten, deren Arme einfach nur herabhängen. Davor befindet sich wieder die Registratur des Fotografen Mens, all das egalisierend, weil angeblich nur dokumentarisch erfassend. Die Markierungen rechts im Bild entsprechen der Nummer des Negativs.

Abb. 20-23, S. 22-23

Digitale Überlagerungen der Pläne von S. 9 und S. 10.

Abb. 24, S. 24

Offsetdruck, Graphische Anstalt W. Meyerheim, Berlin C 2 1938.

Sammlung Tino Bittner, <http://dallgow.bplaced.net>

Abb. 25, S. 25

Offsetdruck, Graphische Anstalt W. Meyerheim, Berlin C 2 [um 1939], genehmigte Aufnahme.

Sammlung Tino Bittner, <http://dallgow.bplaced.net>

Der Verlag W. Meyerheim wurde nach 1945 von Herbert Meyerheim in Berlin West bis Anfang der 1970er Jahre fort geführt.

Abb. 26, S. 39

Künstlerkarte (SW-Version einer Farbbildpostkarte). Das Bild dokumentiert wiederum die offizielle Darstellungsweise eines idyllisch gelegenen Dorfes in friedlicher Stimmung. Folglich waren in der Komposition die vorhandenen militärischen Anlagen (wie die Flakkasernen, die hinter dem Haus der Nationen sichtbar sein sollten) einfach weggelassen worden. Auch die Situation am Sportplatz entspricht nicht der später gebauten. Blick nach Nordwesten. Vgl. *Abb. 1*, Umschlag.

Autoren: G. Dreher, F. Schickart (?); Amtliche Olympia-Postkarte zugunsten der Reichssportfeld-Verwaltung, Reichssportverlag, Berlin SW 68, 1936; 10,6 x 14,9 cm. Archiv MC#2246.

Die Farbbildpostkarte erschien als „Werbe-Postkarte Nr. 4 für die Olympischen Spiele 1936. Herausgegeben vom Propagandausschuß f[ür]. d[ie]. Olympischen Spiele 1936 und dem Hilfsfonds für den Deutschen Sport. Reichssportverlag GmbH., Berlin“.

Anhang

Es folgt die vollständige Reproduktion des Artikels zum Bau des Olympischen Dorfes in der *Deutschen Bauzeitung, Wochenschrift für nationale Baugestaltung • Bautechnik • Raumordnung und Städtebau • Bauwirtschaft • Baurecht*. Berlin SW 19, vom 06.Nov.1935. DBZ Heft 45, Seite 894–901.

Der Grundriss des Olympischen Dorfs wird dort ohne jede Bezugnahme zu Himmelsrichtungen nur im Modell sowie einem Luftbild präsentiert.¹ Interessant ist der landschaftsarchitektonische Bezug zum Olympischen Dorf von 1932 in Los Angeles, das wie das Berliner Olympische Dorf um einen parkähnlichen Innenhof gruppiert war.

Bei dem Verfasser der Einleitung zu dem Artikel handelt es sich um den ersten Kommandanten des Olympischen Dorfes vor den Spielen, Hauptmann Wolfgang Fürstner, der offiziell wegen der zu verantwortenden Schäden, die während der Tage der Offenen Tür durch Besucher und Besucherinnen im Olympischen Dorf zu verzeichnen waren, degradiert und durch den Oberstleutnant Werner Freiherr von und zu Gilsa ersetzt wurde. Der eigentliche Grund für diese Amtsenthebung bestand jedoch in Fürstners Herkunft: er war 1936 als „Halbjude“ eingestuft worden und beging, da seine militärische Laufbahn mit der Degradierung beendet war (obwohl Teilnehmer des WK I.), kurz nach Beendigung der Olympischen Spiele Selbstmord.²

-
- 1 Auf dem dort abgebildeten, im Sommer 1935 aufgenommenen Luftbild der Bauphase des Olympischen Dorfs sind keine militärisch genutzten Gebäude zu identifizieren.
 - 2 Roland Kopp, Wolfgang Fürstner (1896–1936) Der erste Kommandant des Olympischen Dorfes von 1936. Frankfurt am Main 2009.

Das Olympische Dorf der Wehrmacht

Hauptmann Fürstner

Kommandant des Olympischen Dorfes

Berlin rüstet für das größte sportliche Ereignis der Welt, die XI. Olympischen Spiele 1936, und wir Deutsche werden unseren Stolz darein setzen, bei dieser Veranstaltung im Rahmen deutschen Lebens und deutscher Kultur unseren Beitrag zum olympischen Gedanken abzustatten und ihn in Reinheit und Schönheit zu verkünden. Deutschland hat ein Recht, dieses Fest mit allem Glanze auszurüsten, der Deutschlands Größe und der Weltgeltung des Festes entspricht.

Angesichts der großen Vorzüge einer gemeinsamen Unterbringung der Teilnehmer, wie sie zum erstenmal von Amerika bei den letzten Olympischen Spielen im Jahre 1932 in Los Angeles geschaffen wurde, hat sich Deutschland für verpflichtet gehalten, den olympischen Kämpfern der Welt 1936 die gleiche Gastlichkeit zu bieten. So hat die Wehrmacht des Deutschen Reiches, um das ihrige zum Gelingen der Olympischen Spiele beizutragen, auf Wunsch des Führers den Bau und die Verwaltung eines Olympischen Dorfes übernommen, in dem rund 3000 männliche Teilnehmer untergebracht werden sollen. Bei der sportfreudigen Einstellung der deutschen Wehrmacht ist die Gewähr gegeben, daß unsere Gäste eine muster-gültige und allen Wünschen entsprechende Wohnstätte vorfinden.

Nur 20 Wagenminuten vom Westen Berlins entfernt, an der großen Fernverkehrsstraße Hamburg-Berlin, liegt ein herrliches Stückchen deutscher Landschaft. Wald und Wasser, Heide und Wiese, reizvolle Hügel mit altem Baumbestand, ein Wild- und Vogelparadies, ein Gelände voller Abwechslung — das ist die Stätte des Olympischen Dorfes, welches nun seiner Vollendung entgegenseht.

Mit der Planung und Durchführung der Bauten ist vom Reichskriegsministerium Regierungsbaumeister a. D. Werner March beauftragt worden, der sich mit den Architekten Dr. Steinmetz, Walter March und dem Gartenarchitekten Professor Wiepking-Jürgensmann zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Das Gelände des Olympischen Dorfes hat eine Grundfläche von 550 000 qm, von denen nur $\frac{1}{10}$ bebaut ist. Obwohl bei der Anordnung der Häusergruppen auf die Bedürfnisse der Verteilung an die Nationen bereits Rücksicht genommen wurde, und obwohl in jedem einzelnen Haus jeder einzelne Bewohner das Gefühl haben wird, daß gerade er es glücklich getroffen habe, ist bei der Bestimmung des Ortes für jedes Haus wieder die größte Rücksicht auf Baumbestand und Landschafts-gepräge genommen worden. Was aus den Lichtbildern nicht ohne weiteres zu ersehen ist, sind die tausend wichtigen Einzelheiten der Schaffung der Wege, der Verlegung der Leitungen für Lichtstrom, Fernsprecher, Gas, Wasser, Abwasser und die Vorkehrungen für die Gesundheitspflege und die Feuersicherheit.

Am Eingang zum Olympischen Dorf wird das Empfangsgebäude mit Vorfahrt liegen, welches nach innen das Dorf gegen die Berlin-Hamburger Straße abschließt. Im Empfangsgebäude befinden sich alle Räumlichkeiten, die den persönlichen und veranstaltungs-mäßigen Bedürfnissen der Sportgäste dienen, wie Empfangsräume, Geschäftszimmer des Kommandanten wie der Mannschaftsführer, Fernsprechzellen, Halle der Nationen, Kasse, Wache, Verkehrsamt, Bank, Post, Gepäckabliefe-

rungsraum, verschiedene Läden und eine Besucher-Gaststätte.

In unmittelbarer Nähe des Eingangs beginnen die Unterkunftshäuser, die in weitem Umkreis die ganze Anlage umsäumen. Es sind 140 Steinhäuser, zum größten Teil ohne Obergeschoß, blendend weiß verputzt mit leuchtenden roten Ziegeldächern. Jedes Haus hat 8 bis 12 Zimmer, einen Gemeinschaftsraum mit Veranda, außerdem Wasch-, Brause- und Knetkureinrichtung und einen Aufwärtterraum. Jedes Zimmer hat zwei Betten.

Unweit des Eingangs liegt das Hindenburg-Haus mit einer größeren Anzahl von Sälen für Versammlungs- und Vortragszwecke der einzelnen Mannschaften. Hier haben auch Fechter, Ringer und Boxer Übungsgelegenheit.

Im Norden der Dorfanlage befindet sich das große, dreistöckige Wirtschaftsgebäude mit 38 Küchen und ebensoviel Speisesälen, Räumlichkeiten für die Küchenverwaltung, Wäscheversorgung, Lebensmittellieferung, Angestellte, Gärtnerei, Feuerwehr, Wagenräume usw. Vom Dach bietet sich ein herrlicher Blick über das ganze Olympische Dorf.

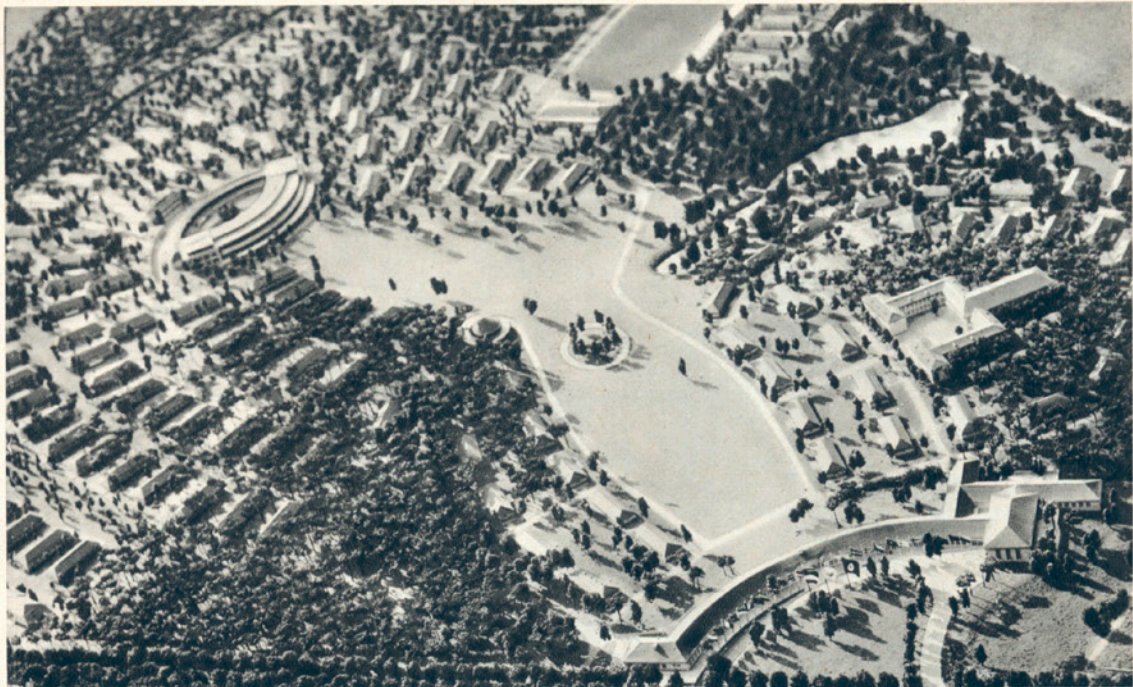
Ein eigener Sportplatz, genau nach den Maßen der Kampfbahn auf dem Reichssportfeld mit Sporthalle und Schwimmbad dient den Übungen. Südlich anschließend erhöht ein künstlicher See den landschaftlichen Reiz der Gesamtanlage. Am Rande des Sees befindet sich ebenso wie im Schwimmbad und im Wirtschaftsgebäude ein finnisches Schwitzbad (Sauna).

In der Mitte des Dorfes liegt, eingerahmt von großen Steinblöcken, der Thingplatz mit einer herrlichen Birkengruppe. Unweit davon die „Bastion“, in der kalte Getränke eingenommen werden können. Auch das Ärztehaus mit einer Reihe von Behandlungszimmern und eigener Zahnarztstelle ist nicht vergessen worden.

Um zum Ausdruck zu bringen, daß sich ganz Deutschland gewissermaßen im Olympischen Dorf widerspiegelt, wird jedes Unterkunftshaus den Namen einer deutschen Stadt erhalten und auf den Außenwänden wie im Gemeinschaftsraum mit einem Vorwurf aus dem kulturellen oder wirtschaftlichen Leben dieser Stadt bemalt werden.

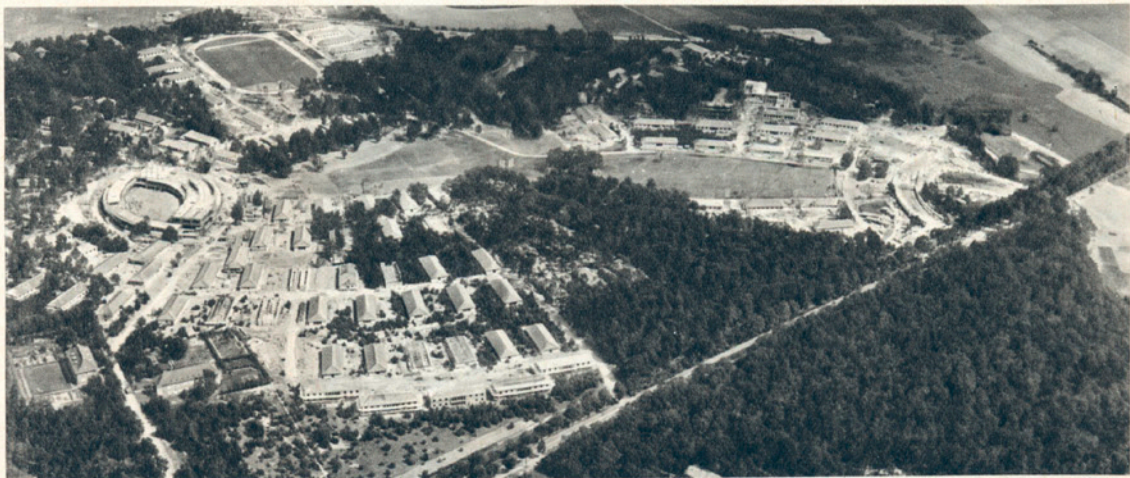
So ist schon jetzt für alles Vorsorge getroffen, um unseren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die gesamte Bewirtschaftung übernimmt mit seinen reichen Welterfahrungen der Norddeutsche Lloyd. Es ist vorgesehen, daß jedes Land möglichst seinen eigenen Koch mitbringt. Die Unterbringungskosten einschließlich Verpflegung, Wäsche und Beförderung betragen für die Gäste 6 RM je Kopf und Tag. Außer den die jeweilige Landessprache beherrschenden Aufwärttern, von denen immer zwei in jedem Haus die Bewohner zu betreuen haben, wird jeder Nation ein deutscher Offizier und ein aus jugendlichen Sportlern bestehender Ehren-dienst zugeteilt, deren Mitglieder schon seit geraumer Zeit in den fremden Sprachen ausgebildet werden, um ihren ausländischen Kameraden in jeder Weise getreue Berater und Helfer zu sein.

So wird die sportliche Auslese aller Völker der Erde im Olympischen Dorf in herzlichster Kameradschaft der deutschen Wehrmacht Geist und Haltung des neuen Deutschland kennenlernen.



Modell des Olympischen Dorfes in Berlin-Döberitz. Rechts unten die Eingangsbauten, darüber Gemeinschaftsbau mit Festhof. Links oben Wirtschaftsgebäude

Zwei Luftbilder von den Olympischen Dörfern für Berlin 1936 (Bild: Reichssportblatt) und Los Angeles 1932 (unten)





Die Arbeitsgemeinschaft „Olympisches Dorf“ besteht aus den Architekten Werner March, Georg Steinmetz, Walter March und Gartengestalter Wiepking

Die Wohnhäuser der Kämpfer sind in eine vorsorglich gestaltete Landschaft eingefügt



Eingangsseite eines Wohnhauses



Gartenseite mit Eingang zum Tagesraum



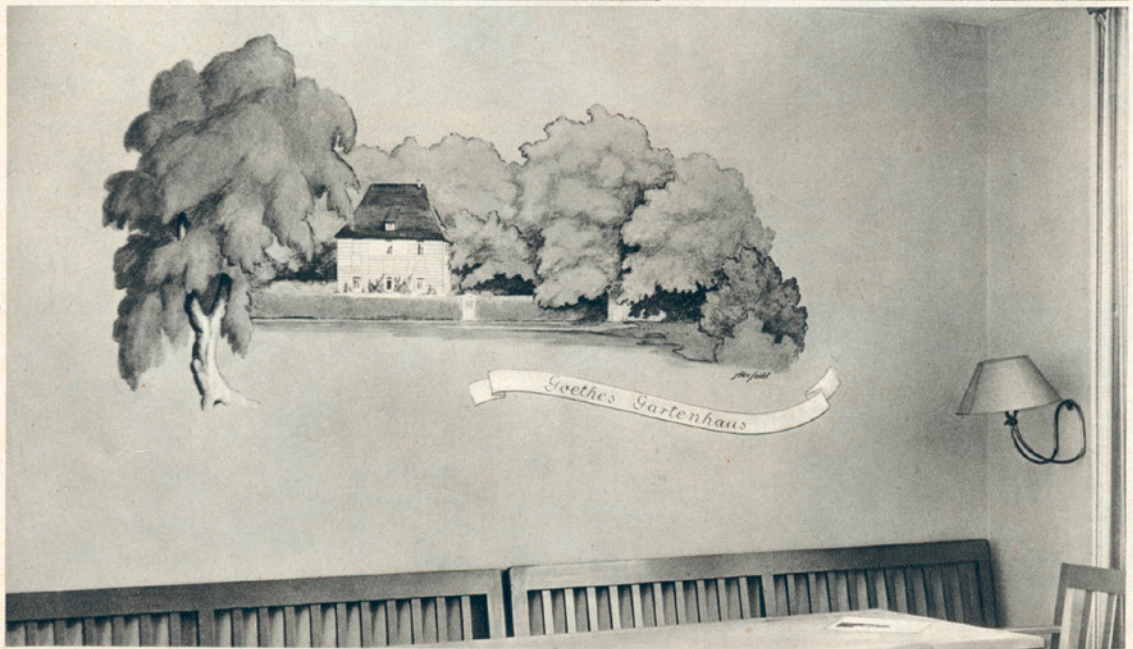
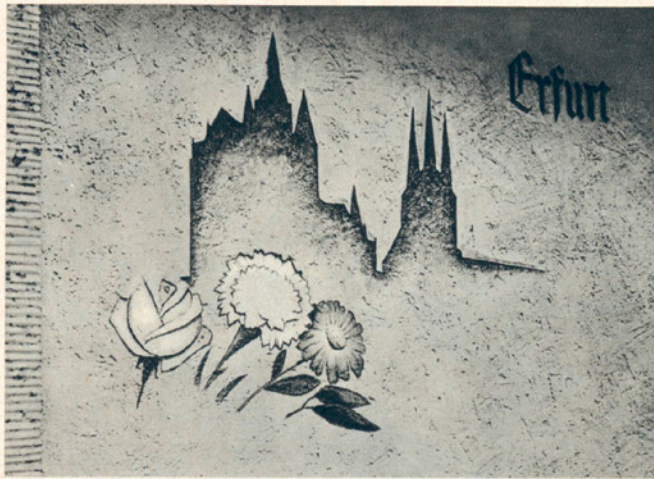
Übersicht über einen Teil der Wohnhäuser in verschiedenen Bauzuständen



Die Kopfseiten der in Reihen aufgestellten Wohnhäuser

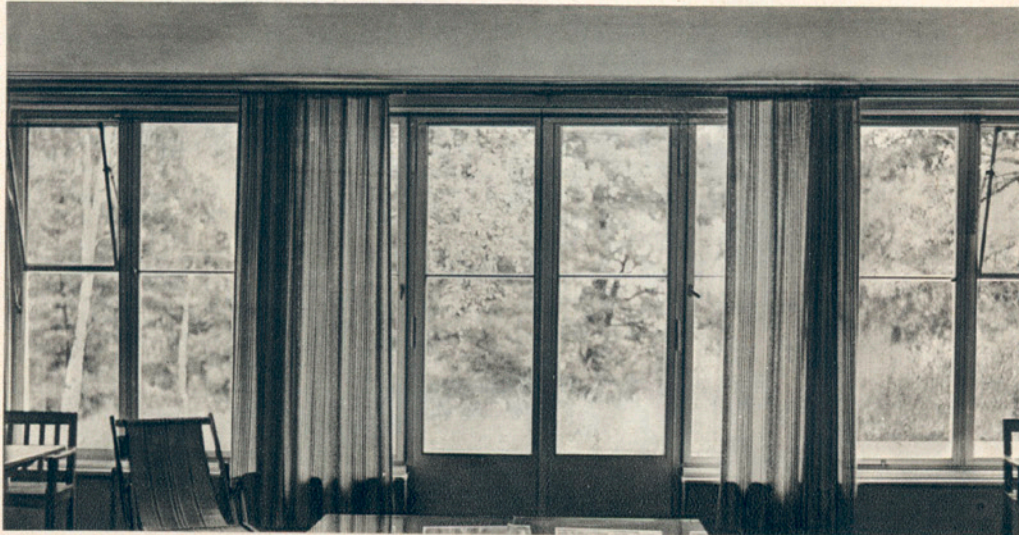


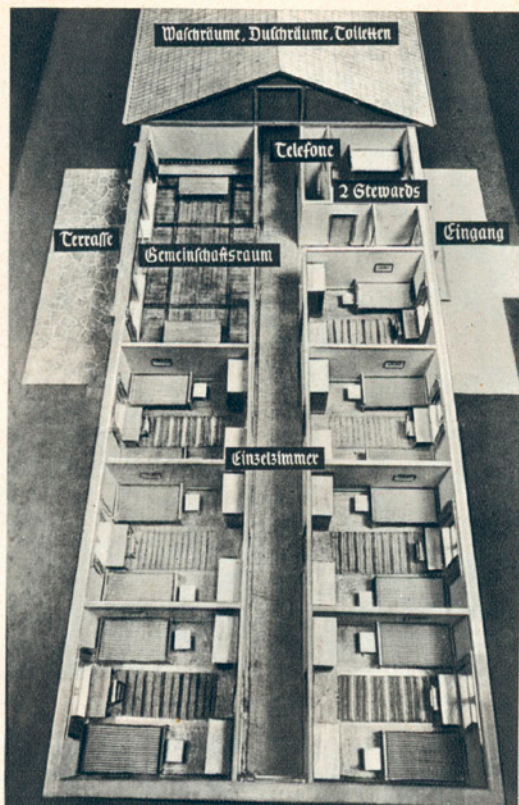
Eine Trinkhalle im Garten,
die „Bastion“ genannt



Wandbilder an den Wohnhäusern. Oben Außenmalereien am Hause „Erfurt“, unten Wandmalerei im Gemeinschaftsraum des Hauses „Weimar“

Blick aus einem Gemeinschaftsraum in den Garten





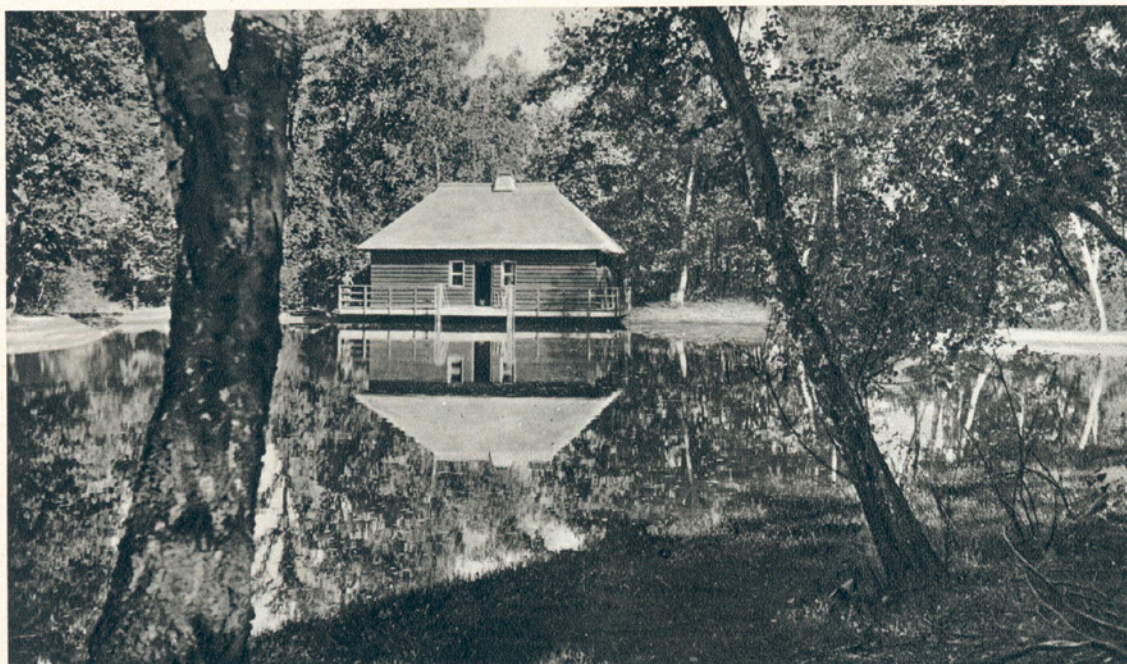
Die Innengestaltung der Wohnhäuser (Modell)



Blick in ein Wohnzimmer für zwei Kämpfer

Innenansicht der Wohnhäuschen zu den Olympischen Spielen in Los Angeles

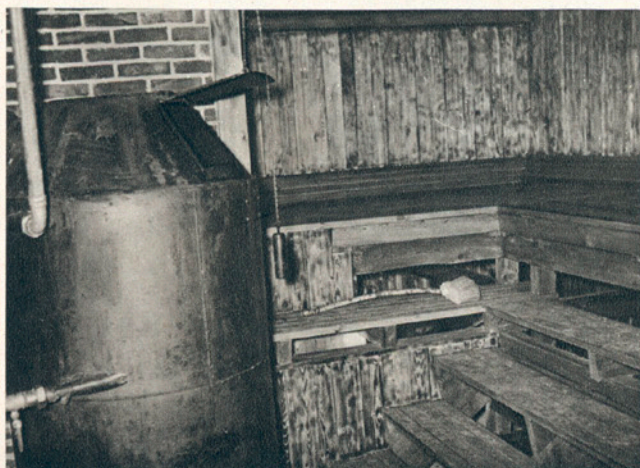




Finnisches Schwitzbad (Sauna) am künstlichen See. Die Lage am Wasser ist durch finnische Badesitte bedingt



Das Badehaus während des Aufbaues



Blick in den Innenraum des Schwitzbades

Das seiner Vollendung entgegengehende Gemeinschaftshaus. Zukünftiger Festhof und Mittelbau mit Haupteingang



Das im Bau befindliche Wirtschaftsgebäude. Blick in den Innenhof. Links Hauptgebäude, rechts Anschluß des Seitenflügels



Unten:
Blick von einer Wohnhausgruppe auf die Gartenseite des Wirtschaftsgebäudes



Mein Dank gilt der DKB Stiftung für gesellschaftliches Engagement, Berlin, für die Überlassung des Grundrisses von 2005, Abb. 11, S. 15. und Tino Bittner, für die Überlassung der Bilder auf den Seiten 24-25.

Über eine eMail-Zusendung digitaler Kopien von Motivvarianten, die in dieser Publikation unbekannterweise nicht berücksichtigt werden konnten, würde ich mich freuen. Diese würden bei folgenden Ausgaben der Supplemente#16 dann mit dem Herkunftshinweis eingearbeitet. Optimal wäre hierfür eine Auflösung von 150-200 dpi.

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (Typ by-nc-sa), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: mc@mc-mk.de

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin.

Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskalierter Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.



11.2014

